

Ich berichte über meinen Aufenthalt als Gaststudent im Chirurgie-Tertial meines praktischen Jahres am Hospital Clínico Herminda Martín in Chillán der Universidad Católica de la Santísima Concepción in Concepción, Chile, von September bis Dezember 2015.

Die Bewerbung hierzu verlief unkompliziert und analog zur Bewerbung zu meinem Erasmus-Semester. Auch das Baden-Württemberg-Stipendium wurde mir bereits im Vorfeld gewährt. Nachdem ich einen Flug gebucht hatte, konnte ich mir auch schon vor Beginn mit Hilfe einer Kommilitonin, die gleichzeitig mit mir am Austausch teilnahm, ein Zimmer organisieren, in der Wohnung einer weiteren Kommilitonin, die im vorhergehenden Tertial dort war.

Ich wohnte mit zwei chilenischen Medizinstudenten zusammen, die sich im 6. beziehungsweise 7. Ausbildungsjahr befanden. Das Studium in Chile umfasst 7 Jahre, wobei die Studenten in den ersten 4 Jahren die Universität in Concepción besuchen und die letzten 3 Jahre im städtischen Krankenhaus von Chillán verbringen. Concepción ist die drittgrößte Stadt Chiles, ungefähr 6 Stunden südlich von der Hauptstadt Santiago am Pazifik gelegen und Chillán eine 160.000-Einwohner-Stadt, die eine Stunde von Concepción entfernt im Landesinneren liegt.

Im Krankenhaus selbst, das nur 5 Gehminuten von der Wohnung entfernt lag, waren wir die meiste Zeit in den *salas*, Patientenzimmer mit meist 6 Betten, eingesetzt. Die Krankheitsbilder waren sehr vielfältig, da man bis auf Unfallchirurgie fast alle chirurgischen Fachdisziplinen zu sehen bekam, auch Neurochirurgie. Der Tag begann gegen 6.30 Uhr mit der Morgenvisite, die man zunächst selbstständig durchführte. Man befragte und untersuchte den Patienten und trug alle Erkenntnisse sowie das weitere Prozedere und die Medikation in die Patientenakte ein. Um 7.45 fand man sich zur Morgenbesprechung der Abteilung ein. Hier wurden die am Vortag durchgeführten Operationen erwähnt, der OP-Plan für den jetzigen Tag besprochen und ausgewählte Fälle vorgestellt. Anschließend kam einer der Chirurgen zur ärztlichen Visite und kontrollierte die von mir gemachten Eintragungen und nahm Änderungen vor. Zweimal wöchentlich war man im OP eingeteilt, meist als 2. Assistenz. War dies nicht der Fall, schrieb man Arztbriefe oder übernahm sonstige Aufgaben, bevor man gegen Mittag nach Hause konnte. Am Nachmittag kam man wieder, um neue Patienten aufzunehmen oder sich die Ergebnisse der untertags gelaufenen Untersuchungen anzusehen. Auch samstags kam man auf Station, um die Visite durchzuführen und Auffälligkeiten dem diensthabenden Arzt vorzustellen. Außerdem verbrachte ich eine Woche in der Anästhesie, sowie die letzten zwei Wochen in der Notaufnahme. Dort war man in den vorhergehenden Wochen auch regelmäßig einmal nachts eingeteilt, ich immer donnerstags.

Auch wenn die Nachtschichten wie auch die zwei Blockwochen anstrengend waren (oder vielmehr der darauffolgende Freitag), habe ich von der Zeit in der Notaufnahme am meisten profitiert, da man viele praktische Tätigkeiten übernehmen konnte und bei Notoperationen 1. Assistenz war. Auch die Anästhesiewoche war sehr praxisnah und daher sehr sinnvoll. Von der Zeit in den *salas* empfand ich die selbstständige Visite als am Gewinnbringendsten, der Lerneffekt durch die ärztliche Kontrolle nach der Morgenbesprechung fiel jedoch je nach Chirurg unterschiedlich aus. Das Beiwohnen bei Operationen war zwar grundsätzlich interessant, jedoch blieb die Tätigkeit selbst meist überflüssig.

Große Hilfe erhielt ich durch die chilenischen Studenten. Mit 5 von ihnen teilte ich mir die Nachtschicht, aber auch auf Station gab es immer jemandem, der einem weiterhalf. Durch die 3 Jahre im Krankenhaus haben die Studenten dort deutlich mehr praktisches Wissen. Davon konnte ich mir viel anschauen und so mein Vertrauen zu eigenverantwortlichem Handeln stärken.

Auch außerhalb des Krankenhauses wurden wir sehr freundlich von den Chilenen aufgenommen. Mit meinen Mitbewohnern und deren Freundeskreis verstand ich mich sehr gut und ich fühlte mich schnell angekommen und integriert. Dazu trug neben dem Zusammenleben und gemeinsamen Zeitverbringen und Feiern der Verbindung schaffende Umstand bei, dass man den gleichen Alltag wie die hiesigen Studenten hatte. Zu Ende des Tertials fand ich sogar noch die Zeit, Chile zu bereisen. Rückblickend betrachtet waren meine 4 Monate in Chile eine wunderbare Zeit, da ich mich im Land und mit den Menschen sehr wohl gefühlt habe und gleichzeitig viele Fähigkeiten als Arzt weiterentwickeln konnte.